

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t.

Zwentes Quartal. 27. Stück.

Den 30sten Juny 1804.

Inhalt.

Vertheidigungsrede des General Moreau. — Barmber-
zigkeit eines Türken — Armensachen. — Nächsten Mittwoch
versammelt sich das Allmosen Collegium in Verbindung mit der
Gesellschaft fremd. Armenfreunde. — Milde Beiträge. —
Verzeichniß der Gebornen ic. — 16 Bekanntmachungen.

I.

Vertheidigungsrede des General Moreau.

(Ganz Europa hat sich für das Schicksal des in jeder
Hinsicht vortrefflichsten aller französischen Generale
— Moreau's — interessiert. Er ward bekanntlich,
als einer Verschwörung gegen den itzigen Kaiser der
Franzosen Napoleon verdächtig, nebst vielen an-
dern arretirt. Ist über ihn von dem Criminal-
gericht gesprochen. Eine zweyjährige Gefangen-
schaft — wie man glaubt, in der Form eines Auf-
enthalts auf seinen eigenen Gütern — ist ihm, weil
er von Pichegru's Planen gewußt, ohne sie der
Regierung anzuzeigen, zuerkannt. Kurz vor dem
Spruch hielt er eine kraft- und geistvolle Rede,
welche, bey dem großen Interesse, das der Mann
erregt hat, gewiß gern auch von denen, die sie
flüchtig und abgebrochen in den Zeitungen lasen,

V. Jahrg.

(27)

noch



nöch einmal gelesen werden wird, und hier aufbehalten zu werden verdient.)

Meine Herren,

Ich erscheine vor Ihnen und verlange, daß Sie mich auf einen Augenblick selbst anhören. Ich setze ein völliges Vertrauen auf die Sachwalter, die ich gewählt habe; ich habe Ihnen ganz die Sorge überlassen, meine Unschuld zu vertheidigen. Nur durch ihre Stimme will ich zu der Gerechtigkeit reden; ich fühle mich aber gedrungen, persönlich an Sie und die Nation zu reden.

Unglückliche Umstände, die der Zufall hervorbringt oder der Haß erzeugt, können das Leben des rechtschaffensten Mannes einige Augenblicke verdunkeln. Ein Verbrecher kann durch viele Geschicklichkeit den Verdacht und die Beweise seiner Missethaten von sich ablehnen; ein ganzes Leben ist aber immer das sicherste Zeugniß für oder wider einen Angeklagten. Mein ganzes Leben stelle ich daher den Anklägern entgegen, die mich verfolgen. Es ist öffentlich genug geführt worden, um bekannt zu seyn. Ich will bloß einige Zeitpunkte desselben in Erinnerung bringen, und die Zeugen, die ich anrufen werde, sind das Französische Volk und die Völker, welche Frankreich besiegt hat.

Ich hatte mich zu Anfange der Revolution, welche die Freyheit des Französischen Volks gründen sollte, dem Studio der Gesetze gewidmet. Die Revolution veränderte die Bestimmung meines Lebens; ich widmete es den Waffen. Ich stellte mich nicht aus Ehrgeiz unter die Soldaten der Freyheit; ich trat ins Militair aus Achtung für die Rechte der Nation; ich ward

ward Krieger, weil ich Bürger war. Ich führte diesen Charakter unter den Fahnen; ich habe ihn stets unter denselben beh behalten. Je mehr ich die Freiheit liebte, destomehr war ich der Disciplin unterworfen. Ich avancirte ziemlich schnell, aber von Grad zu Grad, ohne einen zu überspringen, und diente stets dem Vaterlande, ohne den Comitées zu schmeicheln.

Als ich zum Obercommando gelangt war, und der Sieg uns in das Herz der Länder feindlicher Nationen führte, war es eben so sehr mein Bestreben, ihnen Achtung gegen den Charakter des Französischen Volks beizubringen, als die Waffen desselben ihnen furchtbar zu machen. Der Krieg war unter meinem Commando nur eine Geißel auf dem Schlachtfelde. Mitten aus ihren verheerten Gefilden haben mir die feindlichen Nationen und Mächte mehr als einmal dies Zeugniß gegeben.

Ich hielt dies Betragen für eben so dienlich als unsre Siege, um Frankreich Eroberungen zu verschaffen. Selbst zu der Zeit, wo Grundsätze von anderer Art in den Regierungs-Ausschüssen das Uebergewicht zu haben schienen, erregte dies Betragen weder Verläumdung noch Verfolgung gegen mich.

Nie erhob sich irgend eine Wolke gegen den Militair-Kuhm, den ich erworben haben mochte, als an dem nur zu bekannten 18ten Fructidor. Diejenigen, welche diesen Tag so schnell anbrechen ließen, werfen mir vor, daß ich zu sehr geizigert habe, einen Mann zu denunciiren, in welchem ich nur einen Waffengefährten bis zu dem Augenblick sehen konnte, wo die Evidenz der Thatsachen und Beweise mir zeigen würden, daß er mit Wahrheit und nicht durch un-

rechten

rechten Argwohn angeklagt sey. Das Directorium, welches allein die Umstände meines Betragens hinlänglich kannte, um es gehörig zu würdigen, und welches, wie man wol weiß, nicht geneigt seyn konnte, mich mit Schonung zu beurtheilen, erklärte laut, wie sehr es mich frey von Vorwürfen fände. Es ertheilte mir einen Posten; dieser war freylich nicht glänzend, würde es aber bald. Ich darf hoffen, daß die Nation nicht vergessen hat, wie sehr ich mich desselben würdig zeigte; sie hat gewiß nicht vergessen, mit welcher Ergebenheit ich in Italien auf untergeordneten Posten kämpfte; sie hat nicht vergessen, wie ich durch die Unfälle unsrer Armeen wieder zum Obercommando kam, und durch unser Unglück gleichsam wieder zum General ernannt wurde; sie erinnert sich, wie ich die Armee zweymal aus den Trümmern derjenigen, die zersprengt worden waren, formirte, und wie ich, nachdem ich sie zweymal wieder in Stand gesetzt hatte, den Russen und Oesterreichern die Spitze zu bieten, zweymal das Commando derselben niederlegte, um ein wichtigeres Commando zu übernehmen.

Ich war um diese Zeit meines Lebens nicht mehr republikanisch gesinnt als zu jeder andern Zeit; ich schien es nur mehr, und zog besonders die Aufmerksamkeit und das Vertrauen derer auf mich, die in der Lage waren, der Republik neue Wendungen und Richtungen zu geben. Man schlug mir vor — was eine bekannte Thatsache ist — mich an die Spitze eines Tages zu stellen, der dem 13ten Brumaire ähnlich gewesen seyn würde. Hätte ich vielen Ehrgeiz gehabt, so konnte ich ihn leicht mit allem äußern Schein bedecken

decken, und ihn selbst mit allen Gesinnungen der Vaterlandsliebe prunken lassen.

Der Vorschlag war mir von Männern gemacht worden, die in der Revolution durch ihren Patriotismus und in den Nationalversammlungen durch ihre Talente berühmt geworden; ich lehnte ihn aber ab. Ich hielt mich bestimmt, Armeen zu commandiren, und wollte nicht die Republik commandiren. Hierdurch beweise ich, wie ich glaube, hinlänglich, daß, wenn ich einen Ehrgeiz hatte, es nicht der Ehrgeiz nach Autorität oder Macht war. Bald nachher bewies ich es noch besser.

Es kam der 18te Brumaire, und ich war zu Paris. Diese Revolution, die durch andre als mich herbegeführt war, konnte mein Gewissen nicht beunruhigen. Da sie von einem mit großem Ruhm umgebenen Manne geleitet wurde, so konnte ich glückliche Erfolge von derselben hoffen. Ich trat der Revolution bey, um sie zu unterstützen, während andre Partheyen in mich drangen, mich an ihre Spitze zu stellen, um die Revolution zu bekämpfen. Ich empfang in Paris die Befehle des Generals Bonaparte. Indem ich sie zur Ausführung bringen ließ, trug ich dazu bey, ihn zu dem hohen Grade der Macht zu erheben, welchen die Umstände nöthig machten. Als er mir einige Zeit nachher das Ober-Commando der Rhein-Armee übertrug, nahm ich es von ihm mit eben so vieler Ergebenheit, als aus den Händen der Republik selbst an. Nie waren meine Militair-Erfolge schneller, zahlreicher und entscheidender, als zu dieser Zeit, wo ihr Glanz sich über die Regierung verbreitete, welche mich jetzt anklagt.

Als ich von so vielen Siegen zurückkehrte, wovon der größte der war, daß der Friede auf dem festen Lande nachdrücklich gesichert worden, hörte der Soldat das laute Geschrey des Nationaldanks. Welch ein günstiger Augenblick zur Verschwörung, wenn ein solcher Gedanke jemals hätte in meine Seele kommen können! Man kennt die Anhänglichkeit der Armeen an Chefs, die sie lieben, und die sie von Sieg zu Sieg geführt haben. Hätte ein Ehrgeiziger, ein Verschwörer wol die Gelegenheit entgehen lassen, wo er an der Spitze einer sieggewohnten Armee von 100000 Mann mitten unter eine noch immer von Partheyen zerrüttete und immer über ihre Grundsätze und deren Dauer unruhige Nation zurückkam? Ich beschäftigte mich bloß damit, die Armee auseinander gehen zu lassen, und kehrte zur Ruhe des bürgerlichen Lebens zurück.

In dieser Ruhe, die nicht ohne Ruhm war, genoß ich unstreitig meiner Ehre, jener Ehre, die es in keiner menschlichen Gewalt steht, mir zu rauben, der Erinnerung meiner Thaten, des Zeugnisses meines Gewissens, der Achtung meiner Mitbürger und der Ausländer, und, wenn ich es sagen darf, des schmeichelhaften und süßen Vorgefühls der Nachwelt. Ich besaß einen Reichthum, welcher nur deswegen groß war, weil meine Wünsche nicht ins Unendliche gingen, und weil er meinem Gewissen keine Vorwürfe machte. Ich hatte mein Reforme-Traktament. Gewiß war ich mit meinem Schicksal zufrieden, ich, der ich nie jemandes Schicksal beneidet habe. Meine Familie und Freunde, die mir um so schätzbare waren, da sie nichts mehr von meinem Credit und meinem Glück zu hoffen hatten, und mir nur allein anhängen

hängen konnten — alle diese Güter, die einzigen, auf die ich je einen Werth setzte, füllten meine ganze Seele aus, und da sie für keinen Wunsch, für keinen Ehrgeiz mehr Raum hatte, konnte sie sich strafbaren Anschlägen öffnen?

Diese Lage meiner Seele war so wohl bekannt, sie war so sehr durch meine Entfernung von allen Wegen des Ehrgeizes verbürgt, daß seit dem Siege von Hohenlinden bis zu meiner Verhaftung meine Feinde mir nie ein andres Verbrechen auffinden konnten, als die Freyheit meiner Reden. Meine Reden — oft waren sie den Operationen der Regierung günstig, und wenn sie es bisweilen nicht waren, konnte ich denn glauben, daß diese Freyheit ein Verbrechen bey einem Volke seyn könnte, welches so oft die Freyheit der Gedanken, der Reden, der Presse decretirt, und sie selbst unter den Königen in weitem Umfange gegossen hatte?

Ich gestehe es, ich bin mit einer großen Freymüthigkeit des Charakters geboren, und konnte dieses Attribut der Gegend von Frankreich, in der ich das Licht erblickte, weder im Lager, wo alles ihm einen neuen Schwung giebt, noch in der Revolution verlieren, die diese Freymüthigkeit beständig als eine Tugend des Menschen, als eine Pflicht des Bürgers reclamirt hat. Aber tadeln diejenigen, welche conspiriren, das, was sie nicht billigen, so laut? So viel Freymüthigkeit verträgt sich nicht wohl mit Geheimnissen und den Attentaten der Politik. Wenn ich hätte Verschwörungsplane ausdenken und befolgen wollen, so hätte ich meine Gesinnungen verhehlt, und alle Kemter gesucht, die mich wieder mitten in die Macht

der Nation hätten versehen können. Um mir einen solchen Gang vorzuzeichnen, hatte ich, in Ermangelung eines politischen Genies, welches ich niemals hatte, Beispiele vor mir, die die ganze Welt kennt, und die durch glückliche Erfolge Aufsehn erregt haben. Ich wußte es doch auch vielleicht, daß Monck sich nicht von der Armee entfernt hatte, als er conspiriren wollte, und daß Cassius und Brutus sich Cäsars Herz naheten, als sie es durchbohren wollten.

Magistratspersonen! Jetzt habe ich nichts mehr zu sagen. So ist mein Charakter, so mein ganzes Leben gewesen. Ich bezeuge vor dem Himmel und den Menschen die Unschuld und Reinheit meines Betragens. Sie kennen Ihre Pflichten. Frankreich hört Sie an. Europa betrachtet und die Nachwelt erwartet Sie.

II.

Barmherzigkeit eines Türken.

Ein Türk aus Semlin kam zu Anfang des Junius 1802 von der Leipziger Messe zurück, welche er gewöhnlich mit türkischem Garn zu beziehen pflegt. Er hatte eine schlechte Messe gehabt, weil diesmal die Menge der Verkäufer ungleich größer gewesen war, als die Zahl der Käufer; auch war ein christlicher Bedienter, den er als Knaben zu sich genommen hatte, über Wien unsichtbar geworden, und hatte, wie sich gleich nach der Entweichung fand, 1300 Zechinen mitgenommen. Einen Tag darauf spricht nicht weit von Presburg ein Bettler den Türken

Türken um Almosen an. Der Türke giebt dem armen, zerlumpten Mann ein Zehnkreuzerstück, und betrachtet ihn dabey etwas genau. Wie heißt Du, Christ! fragte er. — Mein Name, antwortete der Alte, ist *Simon Estalivetz*. Ich habe unter den Rothmäntlern gedient, bin gichtisch geworden, und schleppe mich schon lange herum, ehe ich nach Wien kommen kann, zum großen Erzherzog Carl. — *Estalivetz*? — erwiderte der Türk — so hieß mein Bedienter, der mich gestern bestohlen hat. Hast Du einen Bruder? — Ja, mein Herr, er dient schon lange bey dem Garnfabrikanten *Mustapha Koraffi* zu *Semlin*, und hat einen braven Herrn, den Gott segnen möge. Ach — setzte er mit einem tiefen Seufzer hinzu — wär' ich doch in meines Bruders Stelle! — So wärest Du ja — antwortete der Türk — ein Spitzbube; denn eben ich bin *Mustapha*, eben bey mir hat Dein Bruder gedient, hat mir aber gestern 1300 Zechinen gestohlen. — Hier stürzten eine Menge Flüche auf den diebischen Bruder aus dem Munde des Bettlers, und er wünschte sich gesunde Füße und seinen ehemaligen Säbel, den undankbaren Bösewicht zu verfolgen. — Du sollst nicht fluchen, sagte der Türk; segnen sollst Du. Auch darfst Du nicht verfolgen. Die Rache hat nur Allah in Händen. Hier — setzte er hinzu — nimm diese 3 Zechinen, und vergiß Deinen Bruder; ich will ihn auch vergessen. — Aber, was hast Du gelernt? — Die Gärtnerkunst, erwiderte der Arme. — Ich bin den Gärtnern hold — sagte *Mustapha* lächelnd — denn sie wandeln die rohen Gefilde zu lieblichen Paradiesen um, in denen es uns dünkt, als wären wir Allah näher. Hier nimm noch diese acht Zechinen, und laß Dich heilen; dann komm zu



mir. — Von Erstaunen, so wie von Dankbarkeit hingerrissen, drückte der Bettler die Hand des edlen Mannes an seine Brust, benetzte sie mit seinen Thränen und rief: Gott segne Dich, vortrefflicher Türk! — Allah heile Dich, denn seine Macht ist groß, sagte *Mustapha*, und — denn er war vom Pferde abgestiegen — schwang sich wieder auf und ritt fort.

Der erfreute Bettler pflegt diesen frohen Auftritt seines Lebens allen Reisenden, die ihm begegnen, so wie jedem Wirthe, bey dem er einkehrt, zu erzählen, und hat sich, nach seiner eigenen Versicherung, damit schon manchen Fünfbägnier verdient.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächsten Mittwoch versammelt sich das Allmosenkollegium in Verbindung mit der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde.

Milde Beyträge.

- 1) Von Herrn M. und L. in Magdeburg für die hiesigen Armen 2 Thlr.
- 2) In der Armen-Büchse am Schieferthore sind auf die beiden Monate May und Juny eingelegt befunden worden 2 Thlr. 14 Gr.

3)

3) Für die Armen aus Dank zu Gott von einem Ehegatten, dem seine Gattin, da sie aus der Wassersegefahr gerettet, von neuem geschenkt worden, durch den Herrn Assessor Kad en übergeben 1 Thlr.

4) Von einem unbekanntem Wohlthäter aus Gerbstädt durch Ebendenselben 1 Thlr.

5) Von dem kobl. Töpfer-Gewerke durch den Obermeister Herrn Böhm e abgeliefert 1 Thlr 6 Gr.

6) Auf eine Schuld an die Frau Rector Dörner in den Rest nachgezahlt erhalten 1 Thlr. 16 Gr.

2.

Gebührne, Getraucte, Gestorbene in Halle x.
Junn. 1804.

a) Gebührne.

Marienparochie: Den 3. Jun. dem Maurergesellen Bernhard ein S., Christian Gottlieb. — Den 4. dem Schneidermeister Kiese eine T., Marie Rosine Augustine. — Den 12. dem Destillateur Böhme eine T., Dorothee Charlotte Caroline. — Den 16. dem Wäcker Meißner ein S., Johann Franz Leberrecht.

Ulrichsparochie: Den 24. Jun. unehel. Zwillingstöchter. — Eine unehel. Tochter.

Moritzparochie: Den 10. Junn dem Ziegeldeckergesellen Angermann ein S., Johann Ferdinand.

Neumarkt: Den 14. Jun. dem Strumpfwirkermeister Wittig eine T., Joh. Christ. Friederike.

b) Getraucte.

Marienparochie: Den 25. Jun. der Maurer Schutze mit A. W. Luthgenannt, verhehligt gewesene Thiemis.

Ulrichs

Ulrichsparochie: Den 24. Jun. der Wöbtkhermeister Neumann mit Magd. Kalbitzin. — Der Metallgießer Moritz mit M. Dor. Fr. Schulzin.

Moritzparochie: Den 24. Juny der Küster an der Moritzkirche Wagenknecht mit Joh. Ch. Nathow.

Glauchau: Den 24. Jun. der Kunstgärtner Rettig mit J. S. Seilerin. — Der Gärtner Sander mit J. W. Stumpfin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 18. Juny des Schneidermeister Föllner Ehefrau, alt 34 J. Lungenentzündung. — Den 19. des Uhrmacher Uhlig E., Sophie Dorothee, alt 18 J. 6 M. Kopfgicht. — Des Handarbeiter Göze Witwe, * alt 71 J. Entkräftung. — Der Soldat Ofwald, alt 66 J. Schlagfluß. — Den 21. der Schneidermeister Marx, alt 50 J. 2 M. Brustkrankheit.

Ulrichsparochie: Den 16. Jun. des Tagelöhners Ruprecht Witwe, alt 60 J. Auszehrung. — Den 20. des Salzinспекtor Warbach S., Carl Fedor Alexander Napoleon.

Krankenhaus: Den 21. Juny der Friseur Schuchardt, alt 56 J. Brustkrankheit.

Glauchau: Den 23. Jun. der Ziegeldeckergeselle Thomas, * alt 79 J. Steckfluß.

Wegen Mangel an Raum werden die „Angekommenen Fremden“, im künftigen Stück genannt werden.

Pränumerationsanzeige.

Mit diesem Stück endigt das zweite Quartal des fünften Jahrgangs. Man ersucht daher diejenigen, welche nur auf ein Quartal pränumerirt, auf das dritte

dritte

dritte die Pränumeration mit 4 Groschen an die Herumträger oder in der Buchhandlung des Waisenhauses zu entrichten. Auch kann noch auf das ganze Jahr mit 16 Groschen pränumerirt werden, die vorigen Stücke werden nachgeliefert. Von den ersten vier Jahrgängen sind noch complete Exemplare à 16 Groschen in der Buchhandlung des Waisenhauses zu haben.

Bekanntmachungen.

Concert-Anzeige. Nächstkommenden Dienstag, den 3. Julius, wird der Endesunterscribene die Ehre haben, sich in dem gewöhnlichen Concertsaale am Markte auf der, hier noch nie gehörten, Invention: Clarinette hören zu lassen. Er darf sich schmeicheln, daß sein Name nicht unrühmlich bekannt sey. Der Anfang des Concertes ist um 6 Uhr. Billets, das Stück zu 8 Groschen, sind in dem Gasthose zum goldnen Löwen, und am Eingange des Concertsaales zu haben.

Halle, den 29. Jul. 1804.

V. Springer,

erster Clarinetrist bey dem Amsterdamer Nationaltheater.

Die dem Hospitale zugehörige und von dem bisherigen Brauknechte Hoffmann inne gehabte Braumeister-Wohnung am Moritzthore, welche von Johannis c. an miethlos wird, soll von diesem Zeitpunkte an anderweit und auf 6 Jahre vermietet werden, und ist Magistratswegen auf

den 3ten July d. J.

Vormittags um 10 Uhr der Termin hierzu in der gewöhnlichen Rathsession anberaumer worden.

Halle, den 2. Juny 1804.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne
der Stadt Halle.

In meinem Hause am Markte ist künftige Michaelis die oberste Etage, bestehend in drey ausgehaltenen Stuben, 2 bis 3 Kammern, Küche, Keller und Holzraum, an eine Familie zu vermietthen.

Kohl, Apotheker.

In meinem am alten Markte belegenen Hause sind einige Stuben zu vermietthen. Mein daselbst wohnender Aufseher wird sie jedem anweisen, und die Bedingungen kann man erfahren bey mir, dem

Geldwechsler Ludwig in der Schmeerstraße.

Im Krügerischen Hause auf der Märkerstraße sind verschiedene Logis von einer, zwey und drey Stuben nebst Kammern und Küchen zu vermietthen.

Zu dem vor kurzen in diesen Blättern beschriebenen, und zum Verkauf angezeigten, in der kleinen Ulrichsstraße sub No. 1020. belegenen von Enkfortschen Wohnhause, haben sich bereits einige Kauflustige gemeldet. Unterzeichnete, von den Eigenthümern des Hauses zu dessen Verkauf bevollmächtigt, bestimmen demnach den 1ten Julius 1804 zum Dietungstermin. Kauflustige werden daher eingeladen, sich besagten Tages nach 4 Uhr auf dem hiesigen Königl. Adresshause einzufinden, daselbst ihr Gebot zu thun, und alsdann zu erwarten haben, daß es den Meistbietenden, wenn zuvor von den Eigenthümern des Hauses über das erfolgte Gebot Erklärung eingezogen worden, und dieselben in den Zuschlag gewilliget haben, überlassen werde.

Halle, den 20. Jun. 1804.

Poinlous Erben.

Auf den 2ten Julius d. J. sollen in dem Oertelschen am Markte belegenen Hause sub No. 227. die von dem verstorbenen Kaufmann Herrn Carl Gottlieb Oertel nachgelassene Gewürz- und andere Cramers Waaren, auch Ladengeräthschaften an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Courant verkauft, und damit die nächstfolgenden Tage fortgefahren; sodann

aber

aber auch dessen Mobilien an Gold, Silber, Uhren, Kleidungsstücken, Leibwäsche, Hauswäsche, Porzellan, Glas, Zinn, Kupfer, Messing und Hausgeräthe ebenensmaßen verkauft werden. Es werden daher die Kauflustigen ersucht, sich an den bestimmten Tagen Nachmittags um 2 Uhr in gedachtem Hause einzufinden, und des Verkaufes zu gewärtigen. Halle, den 19. Jun. 1804

C. G. Büttner.

Es sollen den 4ten July d. J. Nachmittags von 2 Uhr an, und folgende Tage, verschiedene Möbeln, als Schränke, Tische, Stühle, Sopha's, Spiegel und Steingut u. in meiner Wohnung auf dem Königl. Salzwerk gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden. Der Rendant v. Pieverling.

Ein Hamburger Stuhlwagen mit Verdeck, ganz neu, wie auch eine Chaise ohne Verdeck, beide ein- und zwey-spännig zu fahren, nebst einem fast ganz neuen Cariol, ist bey dem Stellmachermeister **Jochmann** hinter der Ulrichskirche zu verkaufen.

Da nun wieder Braunkohlensteine bey mir zu haben sind, so zeige hierdurch an, daß, wer tausend Stück nimmt, selbige für 4 Thlr. 22 Gr. bis vor die Wohnung gefahren erhält, einzeln aber wird das Hundert für 12 Gr. verkauft.

Ublig,
wohnhaft auf dem alten Markt.

Ein Jüngling von 15 Jahren wünscht künftige Michael in eine Schnitt- oder Materialhandlung unter billigen Bedingungen als Lehrling angenommen zu werden. Mit dessen Schulkenntnissen und sittlichen Betragen hofft man die Zufriedenheit des künftigen Lehrherrn zu erlangen. Näheres erfährt man bey dem Herrn Faktor **Borgold** am Waisenhause.

Es wird eine auch zwey Personen gesucht, die geschickt im illuminiren guter Kupferstiche sind. Herr Faktor **Borgold** am Waisenhause wird das Nähere nachweisen.

Anzeige für Musikfreunde.

Der Beyfall und die gütige Aufnahme, welche meine Lieder, und besonders die Arien: Klopfe nicht so bange 2c und: Ich saß und spann 2c., auf eine für mich so schmeichelhafte Art gefunden haben, hat mich aufgemuntert, eine neue Sammlung Zwölf außerlesener Gedichte, besonders Lieder, für das Fortepiano herauszugeben. Sie werden zu Anfange des Septembers erscheinen. Um den Preis so niedrig als möglich zu setzen, schlage ich den Weg der Pränumeration ein. Der Pränumerationpreis ist 1 Reichsthaler, und die Pränumeration bis zum 1sten September offen. Nachher würde ich genöthiget seyn, den Preis beträchtlich zu erhöhen. Die gütigen Beförderer derselben bitte ich das siebente Exemplar für ihre Bemühungen anzunehmen, und mir die Namen 2c der respectiven Pränumerranten, deutlich geschrieben, zeitig einzuschicken, damit sie der Sammlung vorgedruckt werden. Es versteht sich von selbst, daß das Aeußere gefällig seyn soll. Auch muß ich die Anwärtingen ersuchen, ihre Briefe an mich, oder meinen Vater, dem Actuarius Pallas zu Halle, postfrey einzusenden. Halle, den 21. Jun. 1804.

Friederike Pallas.

Unterzeichnere haben die so eben neu erschienene Rangliste, à 20 Gr., und Stammliste à 1 Thlr. 4 Gr., erhalten. — Auch geben sie den Catalog der in verwichener Ostermesse erschienenen neuen Bücher unentgeltlich aus.
Semmerde und Schwetschke.

Diese Woche wird der 20. Bogen von der Geographie, Naturgeschichte, und Weltgeschichte, à 2 Gr. 6 Pf., ausgegeben, in Halle auf der großen Steinstraße bey dem Buchhändler Dreyßig.

Unterzeichnete bittet, an Niemanden, wer es auch sey, auf ihrem Namen Geld oder Geldes Werth ohne Bezahlung verabsolgen zu lassen.

Sophie Vertel.